Quantität ist Qualität : Patrick N. Franks Projekt The Law of Qualitiy

Autor(en): **Möller, Torsten**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 116

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Quantität ist Qualität

Patrick N. Franks Projekt *The Law of Quality*

Torsten Möller

Mit dem Kauf von «The Law of Quality» wird Ihnen das handgeschriebene Originalmanuskript, welches weltweit nur einmal angefertigt wurde, im wunderschönen Spezial-Nussbaumrahmen zugesandt.
Patrick N. Frank

Kunst ist mehr als Landschaftsmalerei, mehr als abstrakter Expressionismus, mehr als Fotografie und Neue Einfachheit. Kunst in Zeiten radikalisierter Geldströme ist vor allem Geschäft. Aktionskunst wird, so äusserte der Kurator und Kunsttheoretiker Peter Weibel einmal treffend, zur «Auktionskunst»: Ein rasant gespritztes *No. 5, 1948* von Jackson Pollock bringt etwa 140 Millionen Euro ein. Damien Hirst, der gewiefte englische Kunstgeschäftsmann, bot 2008 seinen mit 8601 Diamanten bestückten Totenschädel an für 75 Millionen Pfund, somit als das teuerste Kunstwerk eines lebenden Künstlers.

Musik, zumal Neue Musik, ist von solchen ebenso horrenden wie irrationalen Preissteigerungen erfreulicherweise verschont geblieben. Ein Blick aufs Verlags- und Tantiemenwesen verrät aber auch hier mitunter ein lukratives Geschäft. Auf die Bedenken von Kaiser Wilhelm II., dass die *Salome* ihrem Komponisten schaden könne, soll etwa Richard Strauss geantwortet haben, dass es sich von diesem «Schaden» in seiner Garmischer Villa gut leben liesse. Hans Werner Henze wiederum trieb selbst die Preise für seine Opern in den sechziger und siebziger Jahren so in die Höhe, dass er bald gemütlich privatisieren konnte auf einem Landsitz im italienischen Marino in der Nähe Roms. Ein Marxist auf Abwegen?

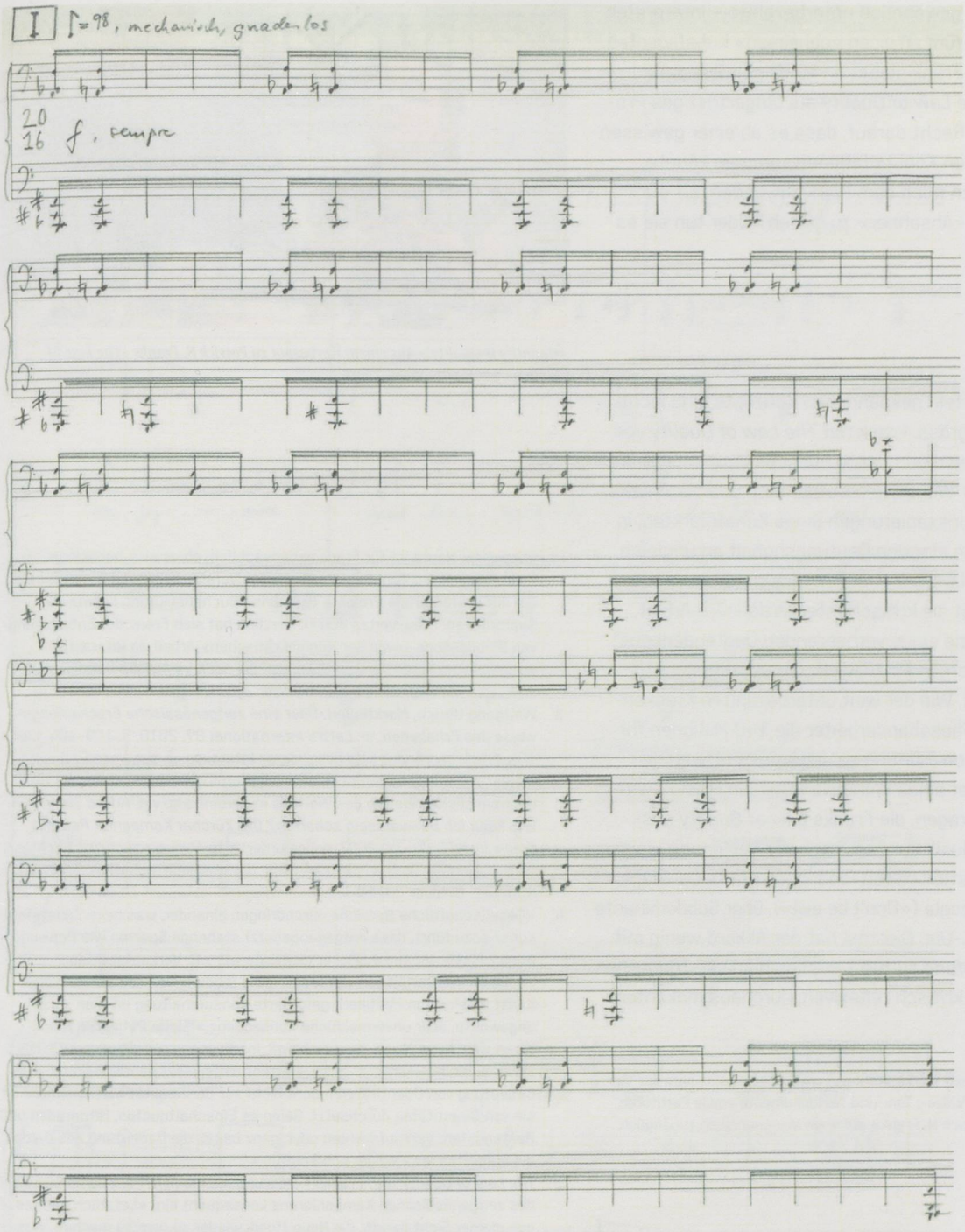
Nackte Zahlen sind selten. Über Honorare spricht man nicht gerne, denn sie könnten Anlass geben für Neid, Argwohn und Missgunst. Max Nyffeler sind einige Einblicke zu verdanken, nicht in Künstlerkonten, aber zumindest ins Verlagswesen: Einen Gesamtumsatz von etwa 400 Millionen Euro erwirtschaften 336 Musikverlage in Deutschland pro Jahr. Allein Aufführungen des Strauss'schen *Rosenkavaliers* bei den Salzburger Festspielen erbrachten im Jahr 2004 nicht weniger als 400 000 Euro[1] – wenig im Vergleich zu *No. 5, 1948*, viel aber, wenn man bedenkt, dass der *Rosenkavalier* schon seit 100 Jahren seine komödiantische Karriere macht.

30 TÖNE PRO SEKUNDE ODER DER KÄUFER ALS QUALITÄTSSTIFTER

Kunst und Geld ist ein heikles Thema, dem sich Patrick N. Frank kritisch, zugleich transparent nähert. Was nun ist *The Law of Quality*? Zum einen ist es eine traditionell notierte Partitur für eine Sängerin und eine Pianistin. Der initialen Aufführungsvorschrift «mechanisch, gnadenlos» folgen dissonante Akkordrepetitionen in tiefer Lage.[2] Nach 10 Takten wilden Hämmerns ertönt eine Sprechstimme:

> «In 30 Sekunden erklangen 901 Töne; pro Sekunde also 30,03 Töne. – Meine Damen und Herren: Quantität ist Qualität! Doch Sie haben Recht, wenn Sie jetzt denken: Nur weil viele Töne erklingen, hat das Werk längst keine Qualität! Wir müssen dem Werk eine Wende geben, um seine Quantität und künstlerische Qualität zu steigern. Wolfgang Ullrich, ein Kulturwissenschaftler, stellte in seinem Text *Marktkunst* [...] folgende These auf: Die Erhabenheit, einst in der Unermesslichkeit der Natur empfunden, taucht heute an einem wesentlich profaneren Ort wieder auf: In den unermesslich hohen Preisen, welche Kunstwerke erzielen. [...] Früher *kaufte* man mit Geld Qualität, heute *ist* Geld Qualität.»

Schon in seinen *Studien zum Jetzt-Möglichen* hatte Frank gesprochene kulturphilosophische Texte ins Werk integriert. Sie erfüllen bei ihm Wegweiser-Funktionen, die für ihn immanent musikalische Strukturen offenbar nicht leisten können.[2] *The Law of Quality* ist – zum anderen – also ein Konzept, eine künstlerische Antwort auf Ullrichs Text, in dem die Irrationalität der Preissteigerungen und vor allem deren Konsequenzen beschrieben sind.[3] Weit über die hämmernden Dissonanzen und die kitschigen Dur-Moll-Akkorde des zweiten Teils geht die Bedeutung von *The Law of Quality* hinaus. Eine eigene Webseite, www.lawofquality.com, hat Frank als Diskurskatalysator eingerichtet, die auch darüber Auskunft gibt, auf welchem Wert das Werk jeweils aktuell steht.



Patrick N. Frank, «The Law of Quality» für Singstimme und Klavier (2011), Anfang. © Patrick N. Frank, Zürich

Jeder kann die Partitur kaufen. Für die ersten zehn Käufer ist die Preisentwicklung per Komponisten-Dekret bis 11 984 US Dollar («Regionalkunst») festgelegt. Danach entscheidet der freie Markt, also das Bieten ohne staatliche oder künstlerische Einschränkung, ob es sich nach Überwindung der «Provinz-» und «Regionalkunst» um «Kleinstadtkunst» (ab 15 000 US Dollar), «Stadtkunst» (ab 25 000 US Dollar), «Grossstadtkunst» (ab 35 000 US Dollar), «Metropolenkunst» (ab 50 000 US Dollar) oder gar «Weltkunst» (ab 100 000 US Dollar) handelt. Drei Käufer, sogenannte «Qualitätsstifter», haben die zehn schönen Manuskriptseiten bisher gefunden: Über einen Architekten aus Chur gelangte das Werk in die Hände des Churer Galeristen Markus Vonlanthen; nun ist es in Besitz von Björn Eckel, einem Frankfurter Galeristen.

Für alle temporären Besitzer wird sich der Kauf auszahlen. Verpflichtet, die Partitur zu verkaufen, sofern ein Drittel des einst von ihm entrichteten Preises mehr bezahlt wird, darf Eckel glatte 50 Prozent des Mehrwerts für sich behalten.

30 Prozent gehen an – gewöhnlich unterbezahlte – Interpreten der letzten Aufführung, fünf an einen «geheimen» Kunstagenten, und mit 15 Prozent ist Frank selbst an künftigen Transaktionen beteiligt. Frank, der *The Law of Quality* als längerfristiges Projekt sieht, verweist zu Recht darauf, dass es ab einer gewissen Summe zu interessanten Konstellationen kommen könnte: Werden sich Interpreten noch dem Werk zuwenden auf die Gefahr hin, als blosse «Absahner» zu gelten? Oder tun sie es dann erst recht?

«Quantity is Quality!» Aus einem Werbespot zu Patrick N. Franks «The Law of Quality». © Patrick N. Frank, Zürich

LIFE IS RICH

Die Deutungshöfe des fein gesponnenen Konzepts sind nicht nur in dieser Hinsicht gross. Frank hat *The Law of Quality* von Juristen absegnen lassen und einige hübsche Werbespots drehen lassen, die auf der Webseite abrufbar sind und als Antwort taugen auf die hippen Inszenierungen eines Kunstmarktes, in dem das Museum seine einstige Deutungshoheit an ungleich zahlungskräftigere Galeristen abtreten musste. Als «soziales Experiment» überzeugt die kritisch-interdisziplinäre Arbeit, als Bestandesaufnahme eines verheerenden Quotendenkens[4] ebenso wie einer perversen Finanzwelt, die sich die Kunst Untertan gemacht hat. Wie der weit unterbezahlten Krankenschwester oder dem Fliessbandarbeiter die 140 Millionen für Jackson Pollocks Action Painting zu erklären sind, welche Motivationen die Käufer eines Werks von Damien Hirst bewegen – das sind auch Fragen, die Franks *Law of Quality* auslösen.[5] Am Ende der Musik geht es, nach der Vertonung einiger Werbeslogans von Nestlé («Good food, good life»), Davidoff («Life is rich») und Google («Don't be evil»), über Subdominante und Dominante nach C-Dur. Diesmal hat der Akkord wenig mit Joseph Haydns *Schöpfung* zu tun – ausser, man verstünde ihn auch als Geburt einer kritisch reflexiven, durchaus mokanten Vernunft.

Die Partitur des besprochenen Werks steht auf www.lawofquality.com zur Verfügung. Zahlreiche weitere Video-, Ton- und Textdokumente sowie Partituren sind über das «Dossier Patrick N. Frank» auf www.dissonance.ch zugänglich.

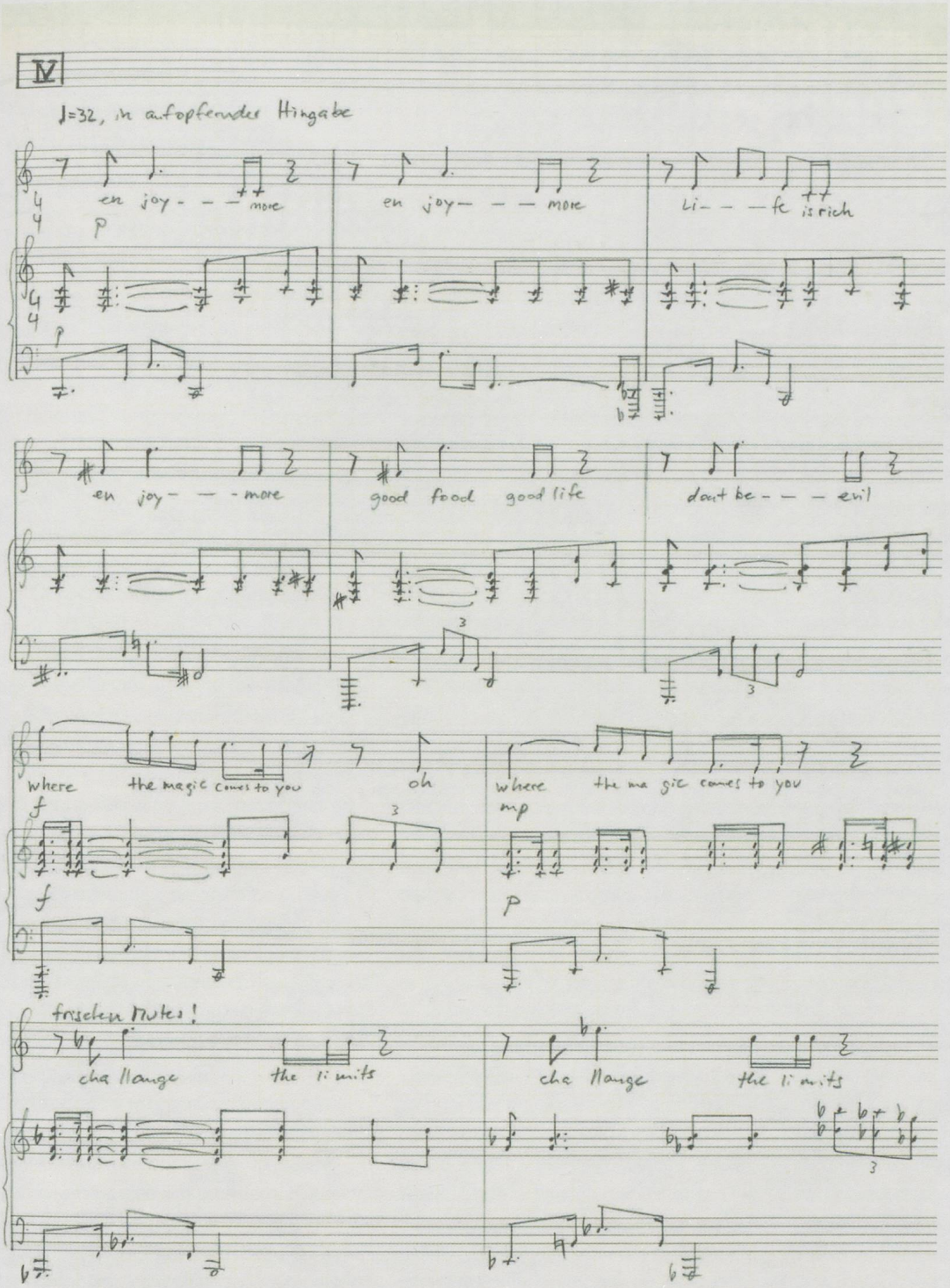
1 Vgl. *Paganini am PC. Musik und Gesellschaft im 21. Jahrhundert*, hrsg. von Christiane Krautscheid, Stefan Pegatzky und Rolf Stoll, Schott: Mainz 2009.

2 Derzeit scheint es, dass sich nach einer Neubesinnung infolge einer indifferenten Vielfalt innerhalb der Sphäre Neuer Musik eine zunehmende Orientierung weg von der Musik hin zur Kulturphilosophie und zum Wort abzeichne. Heute ist für Frank nebensächlich, ob es sich bei seinen Erzeugnissen um Kunst im traditionellen Verständnis handelt oder um diskursfördernde Projekte (vgl. seine Buchpublikation *Limina*, Saarbrücken: Pfau-Verlag 2007). Kürzlich hat sich Frank der Entwicklung von iPhone-Apps sowie der «demokratischen» Arbeit an interaktiven, webbasierten Foren verschrieben, vgl. die noch im Aufbau befindliche Webseite www.kluuu.com (12. Oktober 2011).

3 Wolfgang Ullrich, *Marktkunst. Über eine zeitgenössische Erscheinungsweise des Erhabenen*, in: *Lettre International* 89, 2010, S. 100–104, hier 104. Frank begründet sein besonderes Interesse an sublimen Phänomenen und bringt es mit seiner Faszination für die Astronomie, für die unermesslichen Weiten des Weltalls in Verbindung, vgl. Alfred Zimmerlin, *Wie kann ich Bewusstsein schaffen? Der Zürcher Komponist Patrick Frank*, in: *NZZ*, 30. Juli 2007, online unter: http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/zuercher_kultur/wie_kann_ich_bewusstsein_schaffen_1.534512.html (12. Oktober 2011).

4 «Gesellschaftliche Bereiche durchdringen einander, was beim Subsystem Kunst dazu führt, dass entgegengesetzt stehende Sparten wie Pop- und Unpop-Musik anhand äusserer Momente wie z.B. Verkaufszahlen, Publikum etc. verglichen werden. [...] Die Bindung von zeitgenössischer Kunst an eine von Politikern geforderte Konsumhaltung ist eine ungewollte, aber unvermeidliche Konsequenz.» Siehe Patrick N. Frank, *Wann wird Neue Musik gegenwärtig?*, in: *dissonanz/dissonance* 93, März 2006, S. 37. In einem bisher unveröffentlichten Text schreibt Frank: «Die Bedeutung von Quantitäten macht nicht vor der Realität halt. Vielmehr ist sie von Quantitäten durchsetzt. Seien es Einschaltquoten, Hitparaden und Bestenlisten, Verkaufszahlen oder, ganz basal, die Bedeutung des Geldes als quantitatives Medium schlechthin.»

5 *The Law of Quality* löst Franks Forderung nach einem Paradigmenwechsel des zeitgenössischen Komponierens konsequent ein: «Letztlich geht es aus meiner Sicht darum, die Neue Musik wieder zu dem zu machen, was sie einmal war: Zu einer Kunstform, welche wirksam Gesellschaftskritik zu leisten vermag. Oder: Zu einer Kunstform, die ihre Berechtigung nicht nur in der Tradition findet, sondern ebenso durch Aktualität überzeugt. Das bedeutet keinesfalls, dass der zukünftige Komponist ein Experte für Computertechnik und Virtualität wird, es bedeutet lediglich, dass sich die Neue Musik das Prädikat Neu verdienen müsste und offen wäre für neue Medien und Techniken.» Patrick N. Frank, *Kontroverse als Therapie*, in: *MusikTexte* 125, 2010, S. 3.



Patrick N. Frank, «The Law of Quality» für Singstimme und Klavier (2011), T. 33–42. © Patrick N. Frank, Zürich